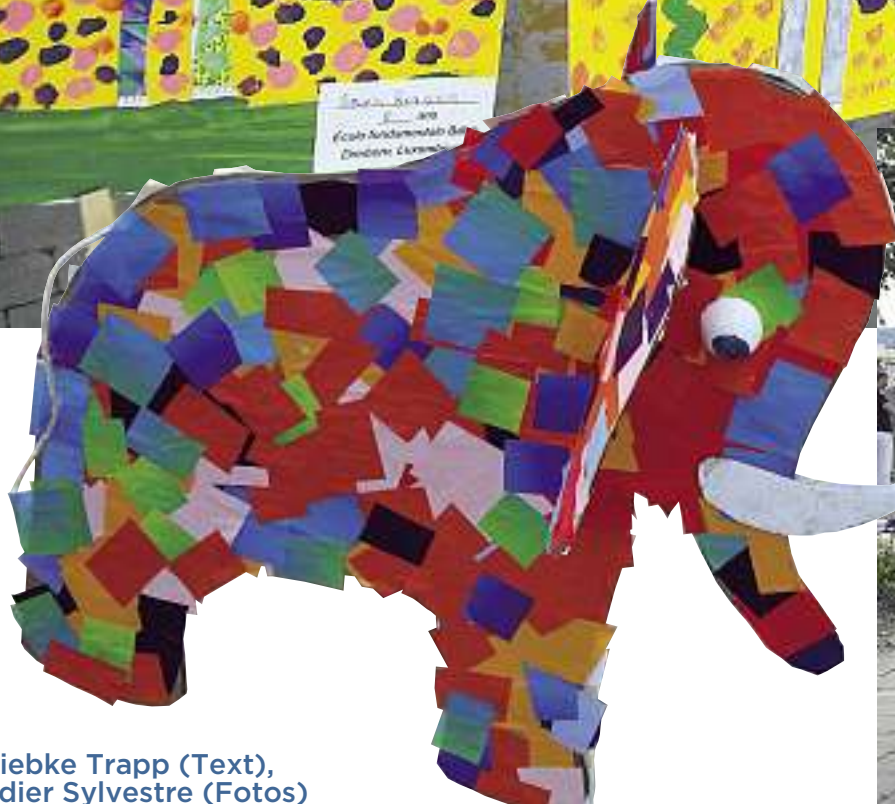


„World peace Forum“ – Elefanten-Korso durchs Dreiländereck „Peace Parade“ trotz dem Regen



Wiebke Trapp (Text), Didier Sylvestre (Fotos)



Menschen für den Frieden begeistern zu wollen, ist eine ehrenvolle Aufgabe. Noch größer ist dabei die Herausforderung, sie auch dafür auf die Straße zu bringen. Ob es am Wetter lag oder einfach am fehlenden Willen – die „Peace Parade“ hätte ein paar Leute mehr verdient gehabt. Dafür war der Anfang umso enthusiastischer.

SCHENGEN - Petrus hatte sich für sein Donnerwetter wirklich nicht den besten Zeitpunkt ausgesucht. Kurz vor drei Uhr, zur ganzen Stunde soll es losgehen, verdüstert sich der Himmel über Schengen. Vor dem Europahaus sind die eingereichten Elefantearbeiten aufgebaut. Die Riesen sind in allen Variationen zu bestaunen. Elefantenskulpturen, Elefantengirlanden, Gemälde. Einen Smart aus Wittlich ziert eine Deko aus Elefanten auf dem Dach.

„Elefantentraktor“ an der Spitze des Zuges

Dazwischen steht der Gemeindefraktor, als Elefant verkleidet,

den Bürgermeister Roger Weber gleich Richtung Sierck-les-Bains steuern wird. Die „Peace Parade“ soll acht Kilometer lang alle Friedensbewegten durch das Dreiländereck führen. Neben Weber wird der Bürgermeister von Perl, der erste SPD-Mann seit der Rückkehr des Saarlandes ins Bundesgebiet 1956, Bruno Schmitt, sitzen. Während des drohenden Unwetters – die ersten Tropfen regnen bereits herunter – hat die Zwei-Mann-Einsatzleitung sich ins Büro des Touristenverbandes verlegt. Beim Espresso mit Blick auf die Mosel machen die beiden Politiker unterschiedlicher Parteifarbe europäische Politik. „Hier geht es anders zu als im Nationalparlament, im saarländischen Landtag oder sogar in Paris“, sagt Schmitt, „hier sind wir Menschen mit einem Ziel, das ist Europa“. Man wolle für die Großregion das Beste herausholen, dafür müsse man zusammenstehen – egal, welcher Partei man angehöre.

Markige Worte, bevor es auf den Traktor geht. Als der dann lostockert, öffnet der Himmel seine Schleusen. Eifrige Helfer rafeln die Kunstwerke zusammen, um sie vor dem sicheren Unter-



gang zu retten. Währenddessen formiert sich der Corso Richtung „La Grande Nation“. Dort wartet bereits der Bürgermeister von Sierck, Laurent Steichen, der an diesem Tag gleich zwei Missionen zu erfüllen hat. Der neue Pa-

villon der 1.800 Köpfe zählenden Gemeinde wird mit Musik eingeweicht und der Corso will begrüßt werden.

Paris will nicht so richtig

Inhaltlich sieht der Franzose die Sache genauso wie seine Amtskollegen auf der anderen Seite. Steichen hat eine ganz praktische, fast schon nüchterne Sicht auf Europa. „Wir leben drei Kilometer voneinander entfernt und sehen uns nur ein paar Mal im Jahr“, bedauert er. „Wir müssten viel mehr miteinander arbeiten, wenn der Geist von Schengen für Sierck etwas bringen soll“, sagt er. „Kulturell, touristisch und in der Bildung“.

Paris will nicht so richtig. „In

Perl gibt es ein deutsch-luxemburgisches Lyzeum“, nennt er als Beispiel für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit, wie er sie sich wünscht. „Wir sind nicht dabei, das ist die Schuld der Franzosen“, schimpft er weiter Richtung Hauptstadt, während der hupende Corso vorbeirauscht. Kurz darauf setzt das Orchester im Pavillon wieder ein. Als hätte es geahnt, dass das Symbolcharakter haben könnte.

„Sehen sie, die Musiker da kommen aus Differdingen, die in den roten Hemden waren vorher dran und kommen aus dem deutschen Orscholz“, sagt er, „den Abschluss macht eine französische Gruppe. Das ist Europa“.

